

so vielem sprechen. Daß sie als kleines Kind hinter der Schranktür versteckt gewesen ist, Butter genascht hat — immer alle Finger voll; daß sie stundenlang unter der Bettstelle sich versteckt hielt; sie mochte kein Spielzeug, schrie alle Besucher zur Tür hinaus. Sie war später ein böses Kind — das sagte sie. Spielte mit kleinen Jungen. Sie wußte aber schon alles, sagte sie. Ihr schwindelte. Sie sah, daß sie sich unaufhaltsam zerriß. Eine widerliche Fratze tauchte auf. Sie hörte sich eisig lachen. Voller Bosheit. Wollte die Zunge rausstrecken, wühlte nach einer Erniedrigung, suchte ein Schimpfwort. So verging der zweite Tag. Sie verabschiedeten sich. Er hatte lächelnd zugehört. Auch manchmal hineingesprochen. Erfahrungsgemäß — selbstverständlich. Aber er schüttelte nicht einmal den Kopf. Er hatte gar nichts verstanden und dachte nicht mehr daran. Maria aber fühlte, sie muß sich noch heute was zum Possen spielen. Ich bin doch nur Dreck, schluchzte sie. Es war indessen kaum ein Schluchzen ungebändigter Freude. Aber es blieb soviel, daß sie dem Studenten für diesen Abend aus dem Wege ging. Ich will mit dem Kronprinzen schlafen, entschied sie. Und es vergingen noch viele Tage wie diese. Böhme mied ihre Gesellschaft. Ging aber doch mit anderen Leuten. Trank wieder. Einmal war Böhme betrunken, als er zu ihr kam. Sie ließ sich zu seiner Wohnung führen und bat kühl um den Brief, den sie nach jenem zweiten Tage ihm geschrieben hatte. Er gehorchte dumpf, holte den Brief herunter. Es war eigentlich kein wesentlicher Inhalt darin, mehr eine weitere Verabredung. Doch waren ihm die Buchstaben so lieb. Es wuchsen drinnen bunte Blumen. Ein warmer Atem, er fuhr mit der Hand über die Seiten. Es schmerzte ihn sehr, daß dieser Brief nicht mehr sein war. Er dachte, es hätte mir ein Halt sein können. Aber er sagte nichts, er holte den Brief und gab ihn zurück. Nicht trotzig, nicht mal eigentlich traurig, ein kleinwenig wehmütig, weich